

**K. R. Veenhof** (Hrsg.), *Houses and Households in Ancient Mesopotamia*, Papers read at the 40th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, July 5-8, 1993. Paperback, VIII, 326 pp. Leiden, Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul, 1996. Hfl 70,-.

Das besprochene Buch enthält einen Teil der Beiträge zur 40. Rencontre Assyriologique Internationale, die im Juli 1993 in Leiden abgehalten wurde. Es besteht aus 29 Aufsätzen, einem Vorwort des Herausgebers sowie einem Appendix mit dem Programm der RAI. Die zahlreichen Abbildungen sind unmittelbar in den jeweiligen Text eingefügt. Ein Index fehlt bedauerlicherweise. Die 16 archäologischen, archäoethnologischen beziehungsweise archäobotanischen sowie 13 philologischen Aufsätze sind in drei Sektionen gegliedert: "General and Comparative Aspects", "Prehistory and Third Millennium B. C.", "The Second Millennium and Beyond".

Wohnhausarchitektur wurde in der Vorderasiatischen Archäologie lange Zeit nur am Rande behandelt; und dies, obgleich sie bei Ausgrabungen altorientalischer Tall-Siedlungen einen breiten Raum einnimmt. Da weiterhin Hausarchive nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des bekannten Textmaterials darstellen, hat sich auch die Philologie nur selten intensiver mit "Haus und Haushalt" beschäftigt. Umso verdienstvoller ist es, daß sich die 40ste RAI dieses Themas annahm und es gleichermaßen von Philologen wie Archäologen behandeln ließ. Aufschlußreich ist die große Bandbreite methodischer Ansätze und Arbeitsweisen, die sich dabei offenbaren. Es erscheint unmöglich, alle angesprochenen Aspekte auch nur grob wiederzugeben. Es soll demnach genügen, kurze Inhaltsangaben der einzelnen Aufsätze zu geben und diese nur in Einzelfällen zu kommentieren.

Die erste Sektion beginnt mit dem Beitrag von O. Aurenche über "Famille, fortune, pouvoir et architecture domestique dans les villages du Proche Orient" (S. 1-16). Er referiert dabei im wesentlichen die Ergebnisse einer interdisziplinären Arbeitsgruppe "Ethnoarchéologie du Proche Orient", die das traditionelle Wohnverhalten in Vorderasien untersucht und daraus Analogieschlüsse auf prähistorische Verhältnisse zieht. Im Vordergrund stehen ländliche Siedlungen, in denen sich traditionelle Familienstrukturen und konservative Bauformen noch erhalten haben. Untersucht werden unter anderem "habitat et structure familiale", "habitat et statut économique" und "habitat et pouvoir". Die vorgestellten Beispiele stammen aus Jordanien, Syrien und der Türkei. Die Erkenntnisse, die

sich hieraus für die spätneolithischen und chalkolithischen Siedlungen ergeben, lassen erkennen, daß der methodische Ansatz gute Ergebnisse gebracht hat und weiterhin zu bringen verspricht. Ob jedoch die einzelnen Interpretationen – wie die Deutung der großen Mittelsaalhäuser der Obed-Zeit als “bâtiments de prestige” einer Dorfgemeinschaft – in allen Fällen wirklich überzeugen, sei dahingestellt.

J.-C. Margueron behandelt in einem einführenden Aufsatz “La Maison orientale” (S. 17-38). Zunächst diskutiert er “éléments d’une approche méthodologique”, wobei er zunächst die Rekonstruktion der Hausform anstrebt, ehe funktionale Gesichtspunkte untersucht werden können. In einem zweiten Schritt führt er seine Überlegungen zum “état de la documentation” aus. Anschließend werden zwei Fallbeispiele vorgestellt und ausführlich analysiert: das “Maison Rouge” in Mari und das “Bagara des Ningirsu” in Lagasch (al-Hiba). Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Aufrißrekonstruktion beider Bauten, wobei vor allem die Frage der Mehrstöckigkeit aufgeworfen wird. Das Problem eines möglichen Obergeschosses ist in der Forschung bereits häufig kontrovers diskutiert worden.<sup>1</sup> Meines Wissens wurde bislang jedoch noch nie erwogen, eine Quantitätsberechnung des Versturzmateriale im Inneren der ausgegrabenen Baureste vorzunehmen. Dies könnte eine Möglichkeit darstellen, die ursprünglichen Mauerhöhen zu bestimmen und somit die Frage nach einem Obergeschoß zu beantworten. Weiterhin könnte eine detaillierte Beobachtung der Fundlagen von Artefakten Aufschluß bieten: Liegt ein Inventar über verbrannten Balkenresten oder Mauerversturz, so muß dieses entweder vom Dach oder aus einem oberen Stockwerk stammen.

B. Müller stellt die Frage nach “Les Maquettes architecturales: Reflet de l’Habitat domestique?” (S. 39-52). Sie vergleicht dabei die Tonmodelle mit realen Wohnhäusern, so z. B. im Fall Arads, und geht weiterhin der Frage nach der Funktion der Hausmodelle nach.

I. M. Diakonoff diskutiert “Extended Family Households in Mesopotamia (III-II Millennia B. C.)” (S. 55-60). Aufbauend auf früheren Arbeiten betont er die Existenz einer privaten Wirtschaft, die auf großfamiliären Strukturen basierte. Die Großfamilie habe als ökonomischer Faktor eine bedeutende Rolle neben den dominierenden Wirtschaftsinstitutionen, dem Palast und dem Tempel, gespielt. Er schließt mit einer an E. C. Stone (siehe S. 229ff.) gerichteten Warnung vor Analogieschlüssen von modernen auf antike Verhältnisse.

A. Guinan behandelt in ihrem Beitrag “Social Constructions and Private Designs” (S. 61-68) die Haus-Omina der Serie *šumma ālu*. Die hierin enthaltenen Informationen bezüglich der ideologischen Komponente von sozialem Raum sind beträchtlich: Eine Aussage wie “If the house blocks the city square during its construction, the owners of the house will die one after another” (CT 38, 12: 70) beispielsweise verdeutlicht, daß die Okkupation “öffentlicher Räume” und dessen “Privatisierung” durch den Bau eines Hauses als schädlich angesehen wurde. Die Tatsache, daß sich ein Omen mit solch einem Fall beschäftigt, verrät jedoch, daß diese Praxis bekannt und offenkundig auch verbreitet war. In diesem Zusammenhang ist auf ein Edikt des assyrischen Königs Sanherib hinzuweisen, wonach es bei Todesstrafe verboten war, die Geradlinigkeit und Breite der Hauptstrassen Ninives durch die Expansion städtischer Wohnhäuser zu beeinträchtigen.<sup>2</sup>

Die Autorin kommt zu dem Schluß: “The house omens contrast the social posture one wants to make visible and the private life one hopes to keep hidden” (S. 67).

K. van der Toorns Beitrag beschäftigt sich mit “Domestic Religion in Ancient Mesopotamia” (S. 69-78). Er unterscheidet zwischen verschiedenen Formen übernatürlicher Wesen, denen im häuslichen Umfeld Verehrung zuteil werden konnte: den Göttern (“gods”), den Geistern (“spirits”) und den Totengeistern verstorbener Ahnen (akk. *ešemmu*). Weiterhin verweist er auf die weitgefaßte semantische Bedeutung des Wortes *bītu*: Es umfaßt einen “Tempel”, eine “Dynastie”, eine “Familie” und ein “Haus”. Dies bedeutet, daß unter einem *il bīti* “Gott des Hauses” eine Vielzahl unterschiedlicher Wesen auf diversen Ebenen verstanden werden konnte, die sich insgesamt jedoch auf zwei Kategorien reduzieren lassen: den Gott einer Familie oder den Gott eines Gebäudes. Die Betrachtung von zwei Fallbeispielen – Emar und Nuzi – führt zur Schlußfolgerung, unter den “Hausgöttern” seien drei Formen zu unterscheiden: Anonyme Hausgeister, die das Gebäude symbolisierten, Familiengötter, die den Haushalt an einen größeren sozialen Verband (Klan, Nachbarschaft etc.) angeschlossen, sowie Ahnen, denen im häuslichen Bereich kultische Verehrung zuteil wurde und die die Familie der Lebenden mit ihren toten Vorgängern verbanden.

Mit dem Aufsatz von T. Watkins über “The Origins of the Household in North Mesopotamia” (S. 79-88) beginnt die zweite Sektion. Auf der Grundlage neuerer Ausgrabungen im Nord-Irak untersucht er den Entstehungsprozeß häuslicher Gemeinschaften während des frühen Neolithikums und grenzt diese gegen jene in den epi-paläolithischen Siedlungen der Levante ab. Ein Augenmerk liegt auf der Relation zwischen häuslichem und offenem Raum innerhalb der Siedlungen, ein anderes auf den Strukturen der Hauseinheiten. Als Ergebnis wird die Entstehung einer “new cultural ideology” in frühneolithischen Nord-Irak postuliert, die im wesentlichen auf autarken Hausgemeinschaften basiert habe.

K. Kohlmeyer betrachtet “Houses in Habuba Kabira-South, Spatial Organisation and Planning of Late Uruk Residential Architecture” (S. 89-103). Nach einem allgemeinen Überblick über die urbane Entwicklung des spät-urukzeitlichen Ortes stellt K. Kohlmeyer seine Typologie der Häuser vor. Der häufigste Typus ist der des “double longitudinally flanked hall building with transverse extension (tripartite flanked hall building)”. Weiterhin finden sich die Typen des “double longitudinally flanked hall building without transverse extension (symmetrical bipartite flanked hall building)” sowie des “single longitudinally flanked hall building with transverse extension (asymmetrical bipartite flanked hall building)”. Obgleich diese Unterteilung des von E. Heinrich definierten Typs des vollständigen oder reduzierten “Mittelsaalhauses”<sup>3</sup> durchaus sinnvoll erscheint, stellt sich die Frage, ob nicht etwas weniger lange Typenbezeichnungen verständlicher wären. Auffällig ist die Tatsache, daß zahlreiche Häuser dieser Typen über mehr als nur einen äußeren Zugang verfügten. Dieser Umstand wird von R. Vallet in einer nahezu gleichzeitig zum vorliegenden Aufsatz erschienenen Studie zu exakt dem gleichen Thema auf unterschiedliche Erschließungsmuster für Männer und Frauen zurückgeführt.<sup>4</sup> Ein wesentliches Charakteristikum sind die dominierenden Haupt-

<sup>2</sup>) Luckenbill 1924: 153; Novák 1999: 162.

<sup>3</sup>) Heinrich 1975: 176ff.; siehe auch Miglus 1999: 249ff.

<sup>4</sup>) Vallet 1997: 105ff.

<sup>1</sup>) Siehe zuletzt Bardschi 1998b und Miglus 1999: 75ff.

räume, die nach Aussage der Installationen multifunktional genutzt worden sind. Vier weitere vom Autor definierte Haustypen sind die "one-hall buildings" ("Einraumhäuser"), die je nach Funktion in "those for formal occasions, those with sacred(?) character, those used as living quarters and those used as workshops" unterteilt sind. Hier verschwimmen formale und funktionale Kriterien der Typologie, wodurch nicht unerhebliche Probleme entstehen können. Nimmt man das formale Layout eines Gebäudes zur Grundlage einer Typologie, wie dies vom Autor im wesentlichen getan wird, müssen funktionale Aspekte unberücksichtigt bleiben. Funktionale Klassifikationen wiederum basieren auf der Analyse des Inventars der Häuser und sind zunächst unabhängig von formalen Gestaltungsprinzipien. Gerade die Beispiele des Mittelsaalhauses und des Einraumhauses beweisen, daß sakrale Bauten formal identisch mit Wohnhäusern sein können. Abschließend geht der Autor auf die standardisierten Proportionen (3:4:5) und die grundlegenden Maße der Häuser ein.

Der Beitrag von T. Engel hat die "Archaeobotanical Analysis of Timber and Firewood used in Third Millennium Houses at Tall Bderi / Northeast-Syria" zum Thema (S. 105-115). Die archäobotanische Analyse zahlreicher Proben aus Tall Bderi verdeutlicht, daß sich die potentielle Vegetation am Mittleren Habur in den letzten 6000 Jahren nicht grundlegend, sondern lediglich graduell verändert hat.

Mit der sozialen Organisation einiger Häuser dieses Ortes beschäftigt sich der folgende Beitrag von P. Pfälzner "Activity Areas and the Social Organisation of Third Millennium B. C. Households" (S. 117-127). Als Grundvoraussetzung für seinen methodischen Ansatz, die räumliche und soziale Organisation eines Hauses synchron und diachron zu analysieren, nennt der Autor eine "stratigraphische Flächengrabung", die einen Siedlungsausschnitt flächig über ihren gesamten Entwicklungszeitraum untersucht. Exemplarisch wird anhand zweier Häuser am Südhang des Tall Bderi die Veränderung der Raumnutzung im 3. Jahrtausend am Mittleren Habur nachgezeichnet. Zur Interpretation der Raumaktivitäten dienen dem Autor detaillierte Beobachtungen von Installationen und Inventare sowie ethnologische Vergleiche aus westafrikanischen Dörfern. Haus I diente ursprünglich einer Kernfamilie, in einem späteren Stadium zwei Kernfamilien von je 3-5 Personen, die sich das Gebäude teilten. Haus III wurde zunächst von einer Kernfamilie bewohnt, die im Laufe der Zeit immer mehr Mitglieder umfaßte und zu einer Großfamilie ("extended family") mutierte. Dieser Beitrag macht deutlich, daß eine intensive Auswertung der archäologischen Daten die Rekonstruktion der sozialen Strukturen der Bewohner eines Hauses ermöglicht.

"Les Maisons de Melebiya - Approche fonctionnelle de l'habitat privé au IIIe Millenaire av. notre ère en Haute Mesopotamie" sind Gegenstand der Ausführungen von M. Lebeau (S. 129-136). In fünf Grabungsbereichen des Ortes wurden Wohnhäuser freigelegt. Aufgrund der räumlichen Strukturen und funktionalen Nutzungen kann der Typ des "maison à espaces centraux" definiert werden.

R. Kolińskis Beitrag "Building a House in Third Millennium Northern Mesopotamia: When Vision collides with Reality" (S. 137-144) behandelt die Wohnhäuser der Orte Abu Hafur und Djassa al-Gharbi am Oberen Habur. Auf der Grundlage der archäologischen Befunde kommt er zu dem Schluß, daß es einen "professionellen" Baumeister gegeben haben muß, der einen Grundplan entworfen und die Arbeiten überwacht hat.

Der zweite philologische Aufsatz stammt von H. Waetzoldt und hat "Privathäuser - Ihre Größe, Einrichtung und die Zahl der Bewohner" zum Inhalt (S. 145-152). Er sondiert die schriftlichen Quellen, die über die Wohnverhältnisse der "Mittelschicht" in der Ur III-Zeit informieren. Nach Aussage der Texte scheinen die Hausgrößen zumeist unter 100 m<sup>2</sup> (weniger als 3 sar) umfaßt zu haben. Die Varianz reicht jedoch von 36 m<sup>2</sup> bis 252 m<sup>2</sup>. Betrachtet man ergänzend hierzu den archäologischen Befund, so werden diese Angaben im wesentlichen bestätigt: In der Isin-Larsa-Stadt in Ur waren 50 % der Häuser unter 100 m<sup>2</sup>, in Harādum außer zwei Beispielen gar unter 80 m<sup>2</sup>.<sup>5</sup> Selbst in neuassyrischer Zeit betrug die Hausgröße in 40 % der Fälle unter 100 m<sup>2</sup>, in weiteren 39 % zwischen 100-200 m<sup>2</sup>.<sup>6</sup> Bezüglich der Möblierung der Häuser kommt der Autor zu dem Schluß, daß sie in der Regel aus einigen Stühlen und Betten bestand. Tische und vor allem Leitern waren dagegen selten. Die aus letzterem gezogene Schlußfolgerung, das Dach sei über Treppen aus Lehmziegeln erreichbar gewesen, ist angesichts der bislang nur spärlichen archäologischen Belege solcher Anlagen noch umstritten.<sup>7</sup> In Fortführung seiner eigenen Einschränkungen (S. 147, Anm. 11) ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß Übersetzungen akkadischer Termini bisweilen semantische Probleme beinhalten: Unter einem "Stuhl" versteht man heute unter Umständen etwas erheblich spezifischeres als man es im Altertum unter einem *kussū* getan hat. Dies wird verständlich, wenn man sich die semantische Breite des entsprechenden arabischen Begriffes *kursi* verdeutlicht: Er deckt sämtliche Sitzgelegenheiten von einem kleinen Schemel bis zu einem Thron ab. Wenn also in Erbschaftsverträgen eine große Anzahl von *kussū* vererbt werden, läßt dies nur einen beschränkten Einblick in die tatsächliche Möblierung eines altorientalischen Hauses zu. Recht häufig sind in den Texten weiterhin Geräte wie Stößel und Mörser erwähnt, was angesichts der hohen Quantität, in der sie im archäologischen Befund auftauchen, nicht verwundert. Aus den Texten geht weiterhin hervor, daß die Häuser sicher von Kernfamilien bewohnt worden sind, die im Schnitt aus ungefähr 10 Personen bestanden.

H. Neumann faßt die Kenntnisse über den "Sumerischen Baumeister" zusammen (S. 153-169). Er zeigt auf, daß die Baumeister in den einzelnen Provinzen des Ur III-Staates "hierarchisch und vielleicht sogar in gewisser Weise berufsständisch organisiert" waren. Baumeister waren zumindest teilweise wohl auch privat geschäftstätig und gehörten der vermögenden Ober- oder Mittelschicht an.

K. Maekawa behandelt "The Governor's Family and the Temple Household in Ur III Girsu" (S. 171-179). Das bereits in prä-sargonischer Zeit etablierte É-MÍ, das Haus der Familie des Herrschers unter der Kontrolle der Frau des *ensi*, wurde synonym als "Haus der Göttin Bau" angesehen. In der Ur III-Zeit wurde die Frau des Gouverneurs offenbar als nin-dingir-Priesterin der Bau angesehen und stand einem größeren Haushalt vor. In dieser Funktion vollzog sie möglicherweise mit dem Stadtfürsten die "Heilige Hochzeit".

E. Robson thematisiert "Building with Brick and Mortar - Quantity Surveying in the Ur III and Old Babylonian

<sup>5</sup>) Miglus 1999: 77.

<sup>6</sup>) Miglus 1999: 160.

<sup>7</sup>) Zur Problematik der Begehbarkeit des Daches bzw. des oberen Stockwerkes siehe u. a. Bardeschi 1998b und Miglus 1999: 21.

Periods" (S. 181-190) vom Standpunkt der Philologie aus. Dabei werden mathematische Schultexte herangezogen. Mit diesem Beitrag wird die dritte und letzte Sektion eröffnet.

C. Kepinski-Lecomte analysiert "Spatial Occupation of a new Town Haradum" (S. 191-196). Die Stadtform und die Häuser dieser im 18. Jh. v. Chr. gegründeten und unter babylonischer Kontrolle stehenden Kleinstadt am Mittleren Euphrat lassen ein regelmäßiges Plankonzept erkennen. Der Ort erweitert die Kenntnisse über das Ausmaß städteplanerischer Konzeptionen bereits in der altbabylonischen Zeit ganz erheblich und revidiert in starkem Maße das Bild von der "wildwuchernden orientalischen Stadt". Von besonderem Interesse sind hierbei die Hausarchive, die Auskunft geben über die soziale Stratifikation der Stadtbevölkerung. Der in den Texten erwähnte *kārum* wurde archäologisch nicht untersucht.

Y. Calvet behandelt "Maisons privées paléo-babyloniennes à Larsa – Remarques d'Architecture" (S. 197-209). Dabei werden vor allem die bautechnischen Details der ausgegrabenen Häuser vorgestellt. Von Bedeutung ist, daß Treppensätze gefunden wurden, die für die Frage der Zweistöckigkeit beziehungsweise der Begehbarkeit des Daches wichtig sind (siehe oben zur Besprechung von Margueron).

"Die räumliche Organisation des altbabylonischen Hofhauses" ist Gegenstand der Ausführungen von P. Miglus (S. 211-220). Dabei wird ein Empfangsraum von einem Hauptsaal differenziert und deren räumliche Relation im Hinblick auf das Erschließungssystem analysiert. Weiterhin werden die Proportionen der Hauptsäle betrachtet, die eine erstaunliche Regelmäßigkeit erkennen lassen. Weiterhin lokalisiert er Funktionsbereiche. Ein wichtiges Ergebnis liegt in der Erkenntnis, daß sich "das altbabylonische Hofhaus mit dem Familiensaal [...] offensichtlich aus dem symmetrischen Hauptsaalhaus entwickelt (hat), das Ernst Heinrich vollständig reguliertes Mittelsaalhaus nennt" (S. 218). Dabei ist ein Zusammenhang mit der monumentalen Architektur dieser Zeit erkennbar.

D. Charpin untersucht "Maisons et Maisonnées en Babylonie Ancienne de Sippar à Ur – Remarques sur les grand demeures des Notables paléo-babyloniens" (S. 221-228). Dabei werden u. a. soziale Probleme, die das Miteinanderleben verschiedener Generationen mit sich brachte, sowie die Frage nach weiteren, nicht zur Familie gehörenden Mitbewohnern der Häuser angesprochen.

"Houses, Households and Neighborhoods in the Old Babylonian Period: The Role of Extended Families" sind Thema des Beitrags von E. C. Stone (S. 229-235). Dabei wird ein Vergleich zum Zweck von Analogieschlüssen zwischen mesopotamischen Verhältnissen und denen in Aleppo zwischen dem 17. und 19. Jh. n. Chr. durchgeführt. Hierzu postuliert die Autorin eine strukturelle Ähnlichkeit sowohl der Familienverhältnisse als auch des Wohnverhaltens und belegt dies anhand einiger pauschaler Aussagen. Auf die Gefährlichkeit eines solchen Unterfanges weist im selben Band I. M. Diakonoff hin (S. 59). In der Tat erzeugt nicht nur der zeitliche, sondern vor allem auch der räumliche Abstand Probleme: Die Region, in der Aleppo liegt, weist grundlegend andere klimatische Bedingungen auf als der Irak. Selbst innerhalb des Großraumes Mesopotamien liegen große Unterschiede vor. Das Klima ist einer der prägenden Faktoren bei der Herausbildung von Wohnhausarchitektur. Aus diesem Grund unterschieden sich die Hausformen des 19. Jh. n. Chr. in Bagdad, Mossul und Aleppo nicht unerheblich voneinander, obgleich es sich in allen Fällen um muslimische Bewoh-

ner handelte. Auch im vorhellenistischen Mesopotamien sind verschiedene Bauformen in Babylonien und Assyrien zu beobachten.<sup>8</sup> Es wäre sicherlich von Vorteil gewesen, wenn die Autorin statt der modernen, traditionellen Häuser von Aleppo<sup>9</sup> diejenigen von Bagdad als Vergleichsmaterial herangezogen hätte, zumal diese gut aufgearbeitet sind.<sup>10</sup> Überraschenderweise thematisiert die Autorin im folgenden die Frage, ob es in mesopotamischen Häusern offene Höfe gab. Bereits seit den Ausführungen von O. Reuther<sup>11</sup> kann an der Existenz von Höfen in babylonischen Häusern kein Zweifel mehr bestehen (siehe Beitrag Miglus, S. 211ff.). Die These, in Hofhäusern hätten generell Großfamilien ("extended families") gelebt, erscheint spekulativ und kann nicht glaubwürdig bewiesen werden. Sie steht gar im Widerspruch zu den Informationen, die das Textmaterial liefert (siehe Beiträge Waetzoldt, S. 145ff. und Kalla, S. 247ff.; zu dem Problem der Gleichsetzung von ökonomischen Strukturen und Wohngruppen siehe unten).

"When the House is on Fire and the Children are gone" lautet der Titel des Beitrags von C. Janssen (S. 237-246). Thema ist das Haus des Ur-Utu in Sippar-Amnānum (Tall ed-Dēr) und die darin gefundenen Texte. Es wird anhand dieses Fallbeispiels diskutiert "what the house tells about the texts" und "what the tablets tell about the house".

G. Kalla analysiert "Das altbabylonische Wohnhaus und seine Struktur nach philologischen Quellen" (S. 247-256). Insbesondere die Erbschaftsurkunden machen seiner Ansicht nach deutlich, daß die altbabylonischen Häuser von Kernfamilien bewohnt waren. Es können diverse Raumtypen unterschieden werden. Von Interesse ist die Erwähnung von Obergeschossen in den Texten aus Ur, wohingegen eine solche in den Texten aus Nippur fehlt.

S. Koshurnikov beschäftigt sich mit "Prices and Types of constructed City Lots in the Old Babylonian Period" (S. 257-260). Die Basis bilden Verträge aus Dilbat.

K. Reiter sichtet in Erbteilungs- und Mitgiftlisten und Schenkungsurkunden "Haushaltsgegenstände in altbabylonischen Texten unter besonderer Berücksichtigung der Kessel und Metallgeräte" (S. 261-272). Diese umfassen Möbel, Geräte, Metallgefäße und -waffen, Gewänder, Kisten und Körbe, Lebensmittel sowie Schmuck. Die geschlechtsspezifische Aufteilung zeigt, daß Frauen zumeist Gewänder, Schmuck und Kupferkessel besaßen, sowie tendenziell auch Möbel, Holzgeräte, Steinmühlen, Töpfe und Kisten. Dolche und Messer befanden sich dagegen überwiegend im Besitz von Männern.

C. Castel stellt "Un Quartier de Maisons Urbaines du Bronze Moyen à Tell Mohammed Diyab (Djezireh Syrieenne)" vor (S. 273-283). Das Wohnviertel wurde auf der Oberstadt dieser nur 7 km von Tall Lailan entfernten Siedlung ausgegraben.

C. Michel behandelt "Propriétés immobilières dans les Tablettes paléo-assyriennes" (S. 285-300). Grundlage stellen die Texte aus dem assyrischen *kārum* im anatolischen Kaniš dar. Unter anderem wird die innere Organisation eines Hau-

<sup>8</sup>) Siehe hierzu Miglus 1999.

<sup>9</sup>) Zur Entwicklung Aleppos von der Antike bis zur Moderne siehe jüngst Gaube 1997 mit weiterführender Literatur.

<sup>10</sup>) Reuther 1910.

<sup>11</sup>) Reuther 1926a und 1926b; siehe auch Wirth 1975: 75ff., Novák 1994: 367f. und Miglus 1999: 61ff.

ses untersucht.

“Houses and Households in Nuzi: The Inhabitants, the Family, and those dependent on it” sind Gegenstand der Darlegungen von G. Dosch (S. 301-308). Sie stellt die These auf, daß “people preferred to live together in extended families, a typical socio-economic structure in ancient, agricultural civilisations”. Dem muß entgegen gehalten werden, daß es hierfür keinen eindeutigen Beweis gibt. Ganz im Gegensatz dazu belegen die Hausstrukturen in Nuzi, daß vielmehr Kleinfamilien Hausgemeinschaften bildeten.<sup>12</sup> Hier werden offenkundig soziale und ökonomische Verbände mit Hausgemeinschaften verwechselt. Erstere können durchaus als Großfamilien aufgebaut gewesen sein, ohne daß dies ein räumliches Miteinanderleben zur Folge hätte haben müssen (siehe hierzu unten).

Der letzte Beitrag von R. Venco Ricciardi beschäftigt sich mit der “Domestic Architecture at Hatra” (S. 309-321). In den letzten Jahren wurde in dieser nordmesopotamischen Stadt ein großflächiges Wohnhaus aus dem 2. Jh. n. Chr. ausgegraben. Durch den Vergleich mit bereits zuvor durch irakische Archäologen untersuchten Gebäuden kann ein typologisches Schema des hatrenischen Hauses erkannt werden. Ein wesentliches Charakteristikum ist der Iwan, der sich in allen Häusern findet. Dieser Baukörper, der offenbar in Nordmesopotamien entwickelt worden ist, gilt als das Charakteristikum parthischer Architektur und dominierte im folgenden die sasanidische und seit der Abbasidenzeit auch die islamische Architektur.<sup>13</sup> Auffälligerweise findet sich im zeitgleichen Dura-Europos, einer Stadt am Mittleren Euphrat, kein einziges Wohnhaus mit Iwan;<sup>14</sup> dort dominierte das babylonische Hofhausschema. Auch in Palmyra<sup>15</sup> und Babylon gab es keine Iwane. Stattdessen herrschten an beiden Orten Peristylhäuser vor; in Babylon wurde hierfür lediglich eine Säulenumstellung in ein typisches babylonisches Hofhaus eingebaut.<sup>16</sup> Die Gründe für diese deutlichen regionalen Unterschiede im Hausbau sind bislang noch nicht hinreichend untersucht worden; möglicherweise gehen sie in die vorhellenistische Zeit zurück und führen die verschiedenen Traditionen in Babylonien einerseits und Nordmesopotamien/Assyrien andererseits fort. Gerade der Iwan, der seine Vorbilder in der assyrischen Wohnarchitektur hat, dient hierfür als Indiz. Eine Wand des untersuchten Hauses in Hatra war mit Wandmalereien versehen, die Jagdszenen zu Pferd zeigen und sasanidische Jagdabdarstellungen vorwegnehmen.

Der Wert des besprochenen Buches besteht in erster Linie darin, daß fundamentale und bislang in der Forschung vernachlässigte Fragen aufgeworfen und seitens verschiedener Disziplinen angegangen werden. Ein Diskussionsgegenstand, der exemplarisch im folgenden kurz beleuchtet werden soll, ist die Frage nach den Familienstrukturen, die in Haushalten organisiert waren. Ein wesentliches Problem stellt dabei die Begriffsbestimmung von “Haus” und

“Haushalt” sowie die Klärung der Relation beider zueinander dar: “Haus, Haushalt und Familie werden oft als identisch vorausgesetzt, was jedoch nicht der Fall sein muß. Ein Haus kann mehrere Familien beinhalten, genauso wie ein Haushalt sich über mehrere Häuser erstrecken kann.”<sup>17</sup> Die entscheidende Frage ist hierbei, ob Kernfamilien (“nucleus families”) oder Großfamilien (“extended families”) die Häuser bewohnten. In nicht weniger als fünf Aufsätzen wird diese Frage angesprochen.<sup>18</sup>

Eine Mehrzahl sowohl der Philologen als auch der Archäologen tendieren heute – entgegen der früher vorherrschenden Meinung<sup>19</sup> – zur Auffassung, kleinere Kernfamilien, eventuell bereichert durch eine gewisse Anzahl von Sklaven, haben separate Wohneinheiten bewohnt (siehe hierzu die Beiträge von H. Waetzoldt, S. 151 und von G. Kalla, S. 252f.). Dabei ist jedoch von nicht unerheblichen regionalen und chronologischen Unterschieden auszugehen. P. Pfälzner kann beispielsweise anhand des Befundes von Tall Bdērī und aufgrund der detaillierten Funktionsanalyse der Raumeinheiten nachweisen, daß eines der Häuser ursprünglich von einer Groß- und später von zwei getrennten Kleinfamilien bewohnt wurde (S. 118ff.). Es scheint demnach in diesem Ort im 3. Jt. parallel zum Wachsen der Familiengemeinschaft und dem Generationenwechsel eine Veränderung des Wohnverhaltens gegeben zu haben. I. M. Diakonoff betont die Existenz einer Großfamilie als ökonomische Einheit (S. 55ff.). Die ständig auftretende Zersplitterung von Groß- in mehrere Kleinfamilien sei eine normale Erscheinung, weswegen Groß- neben Kleinfamilien existiert haben (S. 57). Unberührt davon ist jedoch die Frage, ob Großfamilien auch im räumlichen Verbund – also in einem Haus – gelebt haben. Eine wirtschaftliche Verquickung bei gleichzeitiger räumlicher Trennung muß nicht zwangsläufig ausgeschlossen werden. Als Beispiel sei auf die Verhältnisse in Nuzi verwiesen: G. Dosch kann aufzeigen, daß der ökonomische Verband der Großfamilie existierte (S. 301ff.). Eine Funktionsanalyse der Wohnhäuser erbrachte jedoch den Nachweis, daß in den jeweiligen Hauseinheiten Kleinfamilien gelebt haben müssen.<sup>20</sup>

Zur Beantwortung der Frage nach den Wohnverhältnissen ist eine Sichtung gleichermaßen des philologischen wie des archäologischen Materials vonnöten. Dabei ist jedoch zu beachten, daß insbesondere auf diesem Feld der archäologische Befund zweifellos authentischer ist als der philologische: In

<sup>12</sup>) Novák 1994.

<sup>13</sup>) Zum Ursprung des Iwans (auch Liwan genannt) siehe Novák 1994: 372ff.

<sup>14</sup>) Siehe zuletzt Allara 1997: 173ff.

<sup>15</sup>) Gawlikowski 1997: 161ff.

<sup>16</sup>) Siehe Haus I im Merkes von Babylon, Reuther 1926b: 90, 148.

<sup>17</sup>) Bernbeck 1997: 182.

<sup>18</sup>) I. M. Diakonoff, P. Pfälzner, H. Waetzoldt, E. C. Stone, G. Kalla, G. Dosch.

<sup>19</sup>) Siehe beispielsweise Oppenheim 1974: 77.

<sup>20</sup>) Novák 1994: 341ff.

den Keilschrifttexten wurde nur aufgeschrieben, was als aufschreibungswürdig angesehen wurde. Vor allem die Wohn- und Lebensverhältnisse der unteren sozialen Klassen sind in den Urkunden nahezu unberücksichtigt geblieben. Demgegenüber haben sich die Domizile auch dieser Bevölkerungsschichten erhalten und wurden in mehreren Orten durch archäologische Ausgrabungen untersucht. Zur Analyse der sozialen Strukturen anhand des archäologischen Materials sind detaillierte Befundbeobachtungen und -auswertungen vonnöten, deren methodische Grundlagen erst ansatzweise erarbeitet sind. Als ein positives Beispiel kann der Beitrag von P. Pfälzner dienen. Weitere, theoretische Ansätze wurden in diversen Studien erarbeitet.<sup>21</sup>

Es ist zu hoffen, daß weitere Arbeiten zum Wohnverhalten im Alten Orient entstehen werden, die uns Auskunft über die Lebensverhältnisse und Familienstrukturen insbesondere auch der unteren sozialen Klassen geben können. Wohnhäuser sind neben Gräbern die authentischsten und repräsentativsten Quellen zur Erschließung der Lebensbedingungen der "einfachen Bewohner" einer altorientalischen Stadt. Das Bild, das durch die "Tempel- und Palastarchäologie" gewonnen wurde, läßt sich nur auf diese Weise modifizieren. Die Grundlagen für die Betrachtung von Hausarchitektur sind gerade in jüngerer Zeit durch einige wichtige Arbeiten gelegt worden, die zumeist formale, bisweilen auch funktionale Kriterien behandeln.<sup>22</sup>

Einen ersten, wichtigen Ansatz stellt das besprochene Buch dar. Aufgrund der Ausgewogenheit zwischen archäologischen und philologischen Beiträgen wird es dem ausgesprochen komplexen und bislang nur wenig beachteten Thema in angemessener Weise gerecht. Den Organisatoren der 40sten RAI und dem Herausgeber der Akten ist zu danken für diese wichtige und anregende Konferenz sowie die schnelle und qualitätvolle Vorlage.

### Bibliographie

- Allara, A. 1997: "Entre archives et terrain; l'exemple d'un îlot d'habitation de Doura-Europos", in: C. Castel – M. al-Maqdissi – F. Villeneuve (Hrsg.) 1997: *Les Maisons dans la Syrie antique du IIIe Millénaire aux Débuts de l'Islam. Pratiques et Représentations de l'Espace domestique*, 173-186. Beirut.
- Bardeschi, Ch. D. 1998a: *Architettura domestica nella Mesopotamia settentrionale nel II Millennio A. C.* Eothen 8.

- Florenz.
- Bardeschi, Ch. D. 1998b: "Quelques Considérations à propos de l'Architecture de l'Agglomération Hourrite de Nuzi", in: S. de Martino – F. Imparati (Hrsg.), *Studi e Testi I.* Florenz.
- Bernbeck, R. 1997: *Theorien in der Archäologie*. Uni Taschenbücher für Wissenschaft 1964. Tübingen.
- Castel, C. 1992: *Habitat urbain néo-assyrien et néo-babylonien*. Bibliothèque Archéologique et Historique 143. Beirut.
- Castel, C. – al-Maqdissi, M. – Villeneuve, F. (Hrsg.) 1997: *Les Maisons dans la Syrie antique du IIIe Millénaire aux Débuts de l'Islam. Pratiques et Représentations de l'Espace domestique*. Bibliothèque Archéologique et Historique 150. Beirut.
- Gaube, H. 1997: "Aleppo zwischen Antike und Anfang des 20. Jahrhunderts", in: G. Wilhelm (Hrsg.), *Die orientalische Stadt – Wandel, Kontinuität, Bruch*. Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 1, 375-383. Saarbrücken.
- Gawlikowski, M. 1997: "L'habitat à Palmyre de l'Antiquité au Moyen-Age", in: C. Castel – M. al-Maqdissi – F. Villeneuve (Hrsg.) 1997: *Les Maisons dans la Syrie antique du IIIe Millénaire aux Débuts de l'Islam. Pratiques et Représentations de l'Espace domestique*, 161-166. Beirut.
- Heinrich, E. 1975: "Stichwort "Haus", B. Archäologisch", in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 4, 176-220.
- Krafeld-Daugherty, M. 1994: *Wohnen im Alten Orient*. Altertumskunde des Vorderen Orients 3. Münster.
- Miglus, P. 1999: *Städtische Wohnarchitektur in Babylonien und Assyrien*. Baghdader Forschungen 22. Mainz.
- Luckenbill, D. 1924: *The Annals of Sennacherib*. Chicago.
- Novák, M. 1994: "Eine Typologie der Wohnhäuser von Nuzi", in: *Baghdader Mitteilungen* 25, 341-446.
- Novák, M. 1999: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst – Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra'a*. Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 7. Saarbrücken.
- Oppenheim, L. 1977: *Ancient Mesopotamia. Portrait of a Dead Civilization*. Erstdruck 1964. Chicago.
- Reuther, O. 1910: *Das Wohnhaus in Bagdad und anderen Städten des Irak*. Berlin.
- Reuther, O. 1926a: "Das babylonische Wohnhaus", in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 64, 3-23.
- Reuther, O. 1926b: *Die Innenstadt von Babylon (Merkes)*. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 47. Leipzig.
- Vallet, R. 1997: "Habuba Kébira sud, approche morphologique de l'habitat", in: C. Castel – M. al-Maqdissi – F. Villeneuve (Hrsg.) 1997: *Les Maisons dans la Syrie antique du IIIe Millénaire aux Débuts de l'Islam. Pratiques et Représentations de l'Espace domestique*, 105-120. Beirut.
- Wirth, E. 1975: "Die orientalische Stadt – Ein Überblick aufgrund jüngerer Forschungen zur materiellen Kultur", *Saeculum* 26, 45-94.

Tübingen.

Mirko Novák.

<sup>21</sup>) Siehe die zusammenfassende Darstellung bei Bernbeck 1997: 181ff.

<sup>22</sup>) Heinrich 1975; Castel 1992; Krafeld-Daugherty 1994; Castel – al-Maqdissi – Villeneuve 1997; Bardeschi 1998a; Miglus 1999.